

(vgl. HK, Dezember 1993, 604f.) oder an die Debatte über die geplante Stellungnahme des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur zukünftigen Sicherheitspolitik auf dessen Herbstvollversammlung 1993 zu denken (vgl. HK, Januar 1994, 4f.).

So viel läßt sich aber voraussehen: Die Grundaussagen von „Schritte auf dem Weg des Friedens“ geben die Richtung für eine konsensfähige und sachgerechte christliche Friedensethik unter den gegenwärtigen Bedingungen an, auch wenn sich die Akzente in einzelnen Punkten anders setzen lassen. Man muß dem Rat der EKD für diese Stellungnahme dankbar sein. ru

Zeit lassen

Auf dem Weg zu „Basel II“

Wird es vor Ende dieses Jahrzehnts eine neue „Europäische Ökumenische Versammlung“ nach dem Vorbild des schon fast legendären Basler Treffens in der Pfingstwoche 1989 (vgl. HK, Juli 1989, 297) geben? Vermutlich ja; aber im Blick auf Thematik, Teilnehmerkreis, Struktur und Datum für eine solche Begegnung von Vertretern der christlichen Kirchen in Europa ist derzeit praktisch noch alles offen. So ist jedenfalls der Stand der Dinge nach der 24. Vollversammlung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), die sich Ende Januar u. a. mit dem Thema „Europäische Ökumenische Versammlung II“ befaßte.

Schon im Schlußdokument der Basler Versammlung wurden CCEE und Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die beiden Veranstalter des Treffens, darum gebeten, „zu prüfen, ob eine weitere größere europäische Tagung (in ungefähr fünf Jahren) einberufen werden könnte, um eine Bestandsaufnahme über den bisherigen Prozeß vorzunehmen und uns gegenseitig Rechenschaft abzulegen“. Die KEK votierte bei ihrer Vollversammlung in Prag im Herbst 1992 (vgl. HK,

Oktober 1992, 451ff.) formell für die Abhaltung einer neuen ökumenischen Versammlung auf europäischer Ebene und faßte dafür das Jahr 1996 ins Auge. Im Kommuniké der jüngsten CCEE-Vollversammlung wird keine Jahreszahl für ein mögliches „Basel II“ genannt, wohl aber auf die Notwendigkeit einer regionalen und nationalen Vorbereitungsphase für ein solches Treffen verwiesen.

Nach Auffassung des CCEE sollten regionale und nationale Zusammenkünfte dazu dienen, ein gemeinsames Glaubenszeugnis aller Christen zu geben, bestehende ökumenische Initiativen zu ermutigen und zu fördern, vorhandene Konflikte anzusprechen und aufzuarbeiten. Außerdem gelte es, die Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft gemeinsam wahrzunehmen, im caritativen Bereich zusammenzuarbeiten und der Nächstenliebe besonders gegenüber den Schwachen, Benachteiligten und Verfolgten gemeinsam gerecht zu werden. Vor einer Europäischen Ökumenischen Versammlung brauche es solche *vorbereitenden Schritte der Versöhnung*.

Tatsächlich spricht vieles dafür, im Blick auf ein weiteres Treffen von Delegierten der Kirchen Europas nichts übers Knie zu brechen. Beide Veranstalter der Basler Versammlung befinden sich in einer Phase der *Neuorientierung und -strukturierung*: Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen ist seit dem Frühjahr 1993 anders zusammengesetzt (vgl. HK, Mai 1993, 224f.) und hat neue Statuten; die kirchlichen Verständigungsprobleme und Lernprozesse zwischen Ost und West im nachkommunistischen Europa machen sich auch im CCEE bemerkbar. Die KEK wiederum hat Probleme mit dem Zusammenhalt ihrer Mitgliedskirchen. Die *Orthodoxen* wachen sorgsam über ihren Einfluß und versuchen, ihre spezifischen Interessen zur Geltung zu bringen; auf *reformatorischer* Seite gibt es Bemühungen, das eigene Profil zu stärken und die Gemeinschaft untereinander zu vertiefen.

Die Basler Versammlung fand kurz vor der Wende im kommunistischen Machtbereich statt, auch wenn die er-

sten Anzeichen dafür schon erkennbar waren. Sie verstand sich als europäischer Höhepunkt des „konziliaren Prozesses“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der von vielen Gruppen in verschiedenen Kirchen mitgetragen und vorangetrieben wurde. Eine vergleichbare Bewegung, auf die sich eine neue Ökumenische Versammlung in Europa stützen und deren Ansätze sie zusammenführen könnte, ist derzeit nicht in Sicht. Die Kirchen im früher kommunistisch beherrschten Teil des Kontinents hatten (von der damaligen DDR natürlich abgesehen) am Vorbereitungsprozeß für Basel kaum Anteil. Ein neues Treffen ist demgegenüber nur sinnvoll, wenn sie in vollem Umfang einbezogen werden. Allerdings haben sie bisher noch sehr viel mit sich selber zu tun, was wiederum für den Ansatz bei regionalen und nationalen Vorbereitungstreffen spricht.

In einer Bilanz der letzten KEK-Vollversammlung (Ökumenische Rundschau, Januar 1993, S.29) hieß es zu Recht, ohne die vielen kleinen Schritte in allen beteiligten Kirchen verliere eine europäische Gesamtkonferenz ihren Sinn: „Ein noch so erfreuliches Ergebnis wäre ohne tatsächliches Gewicht, wenn es sich nicht auf ein möglichst breit gestreutes, solides und sachkundiges Engagement in den verschiedenen Kirchen stützen kann.“

„Frieden in Gerechtigkeit“ lautete das Motto der Basler Versammlung. Das neue Treffen soll, soviel ist sicher, unter dem Leitgedanken der *Versöhnung* stehen. Daß dieses Leitwort in die Zeit paßt, daran gibt es keinen Zweifel: Die Beziehungen zwischen den christlichen Kirchen in Europa befinden sich in einer sehr sensiblen Phase; das hat sich auf der Europasynode der katholischen Bischöfe ebenso gezeigt wie bei der Europäischen Evangelischen Versammlung in Budapest oder der KEK-Vollversammlung in Prag. Es braucht in den nächsten Jahren viele kleine und größere Schritte zwischen den Kirchen, um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen. Die Zeit für „Basel II“ ist noch nicht reif. ru